

Nachdruck verboten.

Das Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar.

Brief Herman Grimms an die Großherzogin Sophie
von Sachsen

(geb. 8. April 1824, gest. 23. März 1897).

Durchlauchtigste Frau Großherzogin,
Gnädigste Frau,

Seine königliche Hoheit der Großherzog ermuntert mich, schriftlich zu wiederholen, was ich über das Goethe-Schiller-Archiv mündlich sagen durfte. Ich habe es vor einigen Wochen gesehen, als ich auf einen Tag in Weimar war. Der Eintretende empfindet sofort, wach' erusten Zwecken das Haus geweiht ist, und jeder Schritt erhöht dieses Gefühl. Die beiden Männer, die in so reiner Machtfülle ihre Zeit beherrschten, haben hier den Palast empfangen, den Deutschland ihnen schuldete und den Euerer königliche Hoheit aus eigener Entschliebung erbaut haben. Deutsche Fürsten und Fürstinnen sind es gewesen, denen die beiden Männer im Leben für die glückliche Wendung ihrer irdischen Schicksale in hohem Maße verpflichtet waren, eine deutsche Fürstin hat nun das Letzte für sie gethan. Ich sehe im Geiste diese Räume von Arbeitenden erfüllt, wie auch von Solchen, die nur ein Gefühl der Ehrfurcht sie betreten läßt. Diese werden dann auch die Inschrift verlangen, die dem Hause noch fehlt und die ich hier nicht im Voraus auszusprechen habe.

Das Goethe-Schillerarchiv erhebt sich wie eine Citadelle über die Stadt. Mag Weimar auch noch so breit einmal das Thal ausfüllen, immer wird dieser Bau die Häuser überragen. Immer werden Stille und Einsamkeit, die die Beschützerinnen geistiger Arbeit sind, hier walten. Die vornehme Einfachheit, die im Inneren überall mehr empfunden wird, als daß sie sichtbar hervorträte, wird immer dieselbe bleiben: Pracht würde sich abnutzen, das einfache Weiß der Wände und der Einrichtung dagegen läßt sich in ursprünglicher Frische stets erhalten. Ich denke mir Goethe diese Treppen emporsteigend, oder Schiller aus diesen Fenstern in die Bäume herabsehend: ein wie freundliches Gefühl der Befriedigung würde sie erfüllt haben, wenn ihre Phantasie diese Wohnräume ihrer Schriften als etwas Zukünftiges ihnen vor- gespiegelt hätte.

Ich halte ein, um diese Zeilen nicht zu einem prosaischen Gedichte von unendlichen Reihen werden zu lassen. Denn wer

von Goethe und Schiller spricht, würde von allen geistigen Gütern sprechen müssen, die Deutschland theuer sind. Was ich hier geben will, sind nur die Gefühle eines Einzelnen, der das von Eurer königlichen Hoheit erbaute Haus zum ersten Male betrat, durchschritt und die Vortheile überdachte, die es als ein Institut ganz neuer Art für uns haben kann.

Hainstein, den 17. September 1896.

Herman Grimm.

Der Brief Herman Grimms ist aus der Hand der verewigten Frau Großherzogin in das Goethe- und Schiller-Archiv gelangt. Sie war dankbar, wenn sie für ihr nationales Wirken das Einverständnis der Besten fand. Hier war ihr ausgesprochen, was sie in der Stille mit sich selbst besprochen haben mochte. In den letzten Märztagen, als zur Erinnerung an die Begründerin eine Ausstellung der auf jenes Wirken bezüglichen Urkunden veranstaltet war, haben Viele diese Seiten mit innerlicher Zustimmung, mit Nührung gelesen und ihre eigenen Empfindungen und Eindrücke darin wiedergefunden. So ward es mir ein Anliegen, sie jetzt wiederum zu einem Gedächtnistage einem weiteren Kreise zugänglich zu machen. Die Verehrer der edlen Fürstin werden es Herman Grimm Dank wissen, daß er seine Zustimmung dazu nicht versagt hat.

Weimar, 6. April 1898.

B. Caphan.